

Aus der Episode wird Weltgeschichte

Stepan Steiger, wie würden Sie den Putschversuch in der Sowjetunion charakterisieren? Wer putschte gegen wen und wer hat dabei gesiegt? Der Kapitalismus? Die Demokratie?

Stepan Steiger: Für mich sind diese Begriffe – wenn sie auch vieles verständlich machen – zu einfach. In dem Sinne, wie dies im Westen meist diskutiert wird, hat der Kapitalismus gesiegt. Die Putschisten hätten bestimmt versucht, Mechanismen der Kommandowirtschaft wieder einzuführen – immer unter dem Vorwand oder der Begründung der momentanen Versorgungslage in der Sowjetunion. Wenn diese Putschisten besiegt wurden, so ist also die Fraktion, die für eine reine Marktwirtschaft einsteht, als Siegerin hervorgegangen. Wenn man aber schon sagt, der Kapitalismus hätte gesiegt, ist damit noch lange nicht gesagt, dass die Putschisten Sozialisten gewesen sind.

Ich neige aber der Ansicht zu, dass es auch im Hinblick auf die Wirtschaftsmisere besser ist, dass das Volk und mit ihm Jelzin gesiegt hat. Die Wandlungen in der Sowjetunion der letzten zwei, drei Jahre ist bedeutend schneller und tiefer gegangen, als man dies vermutet hätte. Das hat der Putsch offengelegt: Auch wenn die Massenbewegung beschränkt war, hätte es doch ohne diesen Eingriff der einfachen Menschen, ohne diesen Volkswillen keine Niederlage der Putschisten gegeben. Dass da die Politiker dabei waren, ist zwar wichtig, aber nicht entscheidend. Es zeigt sich, dass die Menschen wissen, was Demokratie ist, wenn sie sie auch nicht haben. Sie haben wenigstens das Ideal vor Augen, sich zu einer demokratischeren Gesellschaft hinzubewegen.

Viele Kommentatoren sprechen der Bevölkerung ja eine autonome Rolle ab und bezeichnen die Beteiligung der Menschen als orchestrierten Aufmarsch, der dem eigentlichen Putschisten Jelzin den Durchmarsch zur Macht gesichert hat. Was halten Sie von einer solchen Charakterisierung der Ereignisse?

Stepan Steiger: Das erinnert mich sehr an die Verschwörungstheorien, die in den 50er Jahren unter Stalin so beliebt waren. Hinter jedem wichtigen unangenehmen Ereignis stand der CIA... Auch wenn Jelzin von dem Putsch vorher gewusst hat oder hätte: Wie hätte er einfach so das Volk zusammenrufen können? Eine ähnliche Theorie gab es hier

in der Tschechoslowakei bezüglich des 17. November 1989. Man kann einen Generalstreik einfach nicht orchestrieren und nicht organisieren, wenn die Leute nicht zumindest Grund zu haben glauben, sich daran beteiligen zu müssen. Man kann Militärs, Abgeordnete oder andere organisierte Gruppen herbeidirigieren, aber Abertausende von Menschen? Das kann keiner tun, wenn die Menschen selbst dies nicht wollen. Vielleicht täuschen sie sich in den Parolen, in den Zielen, aber zumindest im Moment müssen sie überzeugt davon sein, dass es ihre eigene Sache ist, die sie da verteidigen.

Wie würden Sie die Rolle Jelzins charakterisieren? Läuft Russland mit Jelzin Gefahr, einem neuen autoritären grossrussischen Chauvinismus zu verfallen?

Stepan Steiger: Es gibt kein zurück. Nichts wird mehr so sein wie vor dem Putsch. Jelzin wird sicher eine gewisse Zeit über mehr Autorität verfügen als andere. Das hängt auch von der Entwicklung der nächsten zwei oder drei Jahre ab. Wenn er keine Linderung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung bewirken kann, dann hilft ihm keine Autorität und kein autoritäres Regime. Dann werden sich die Menschen verschiedene Wege suchen. Entscheidend dazu ist aber nicht nur die Lage in Moskau und Sankt Petersburg, sondern auch auf dem Lande. Darüber haben wir sehr wenig Informationen. Kein autoritäres Regime wird in der Lage sein, all die Kräfte zusammenzuhalten, die sich hier entwickeln. Die zentrifugalen Tendenzen werden jede Kette sprengen.

Wie reagierte die Bevölkerung, wie reagierten Sie selbst am Montag des Putsches?

Stepan Steiger: Die sowjetische Okkupationsarmee hat unser Land Schritt für Schritt, genau nach dem vorher festgelegten Abkommen verlassen. Die meisten Menschen dachten deshalb gar nicht daran, dass für sie eine unmittelbare Gefahr drohe. Bevor sie sich einer Gefahr bewusst werden konnten, war der Putsch ja auch schon wieder vorbei. Ich selbst glaubte nicht daran, dass die Putschisten Erfolg haben könnten – zumindest nicht für lange Zeit.

Wie würden Sie den Putschversuch im Rückblick bilanzieren: Episode oder welthistorischer Bruch? Ein Schritt

Wie reagieren Linke in Osteuropa auf den Putschversuch in der ehemaligen Sowjetunion und seine Niederschlagung? Roland Brunner sprach in Prag mit Stepan Steiger* und Petr Uhl*.

vorwärts für ein emanzipatorisches Projekt oder das Ende einer Alternative?

Im Nachhinein kann man Fragen natürlich so stellen. Bis jetzt glaube ich aber, dass es darauf keine definitiven Antworten gibt. Der Putschversuch war eine Episode im besten Sinne des Wortes: Sie konnte für einen Bruch ausgenutzt werden. Hätte es diesen Putsch nicht gegeben, wäre ein ähnlicher Bruch vielleicht länger und schmerzhafter, auf jeden Fall aber unvermeidlich gefolgt. Die gesellschaftlichen Veränderungen hätten nach ihrer politischen Durchsetzung gesucht.

Die wirtschaftliche Misere der Sowjetunion und ihre weltwirtschaftliche Einflechtung ist unumkehrbar. Auch unter den Putschisten hätte sie weitergehen müssen. Die geschichtliche Entwicklungslinie ist jedoch nicht mehr zu bremsen. Insofern stellt die Niederschlagung des Putsches eine politische Revolution dar, die die Geschichte beschleunigt hat. Aus der Episode wurde Weltgeschichte.

* Stepan Steiger ist aktives Mitglied der Linken Alternative

Petr Uhl, welches waren Ihrer Einschätzung nach die bestimmenden Kräfte des Putschversuchs vom 19. August und seiner Niederlage?

Petr Uhl: Es wäre für die Linke leicht, aber auch verhängnisvoll, den Putschversuch einfach als Gerangel innerhalb der Bürokratie, als interne Kämpfe im Apparat, abzutun. Das ist eine Vereinfachung

«Wenn Breschnew seinen Rechenschaftsbericht mit den Worten abschliesst: «Unser Weg - das ist der Weg der Wahrheit, der Weg der Freiheit und des Glückes des Volkes», dann ist das eine Verhöhnung der sowjetischen Werktätigen. Seine hohlen Phrasen werden erst dann Realität werden können, wenn die sowjetischen Arbeiter die Breschnews, Kossygins und die ganze bürokratische Brut zum Teufel gejagt haben.»

K.B. in bresche Nr. 66, März 1976

des Problems. Gorbatschow repräsentiert gleichzeitig eine Linie der Kontinuität der Sowjetunion und des Umbaus (Perestroika). Es ist aber unmöglich, das bürokratische System beizubehalten und es gleichzeitig zu demokratisieren. Jelzin dagegen wird oft als populistischer Demagoge bezeichnet. Jedenfalls hat er sich aber im Moment des Putschversuchs als mutig gezeigt. Er konnte sich nicht auf die Massen, aber immerhin auf breite Teile der Bevölkerung abstützen. Die Zehntausenden in Moskau und Leningrad, das ist das Volk -, wenn auch nicht die Mehrheit an den Kundgebungen teilgenommen hat. Wenn wir feststellen, dass nicht die Mehrheit der Bevölkerung den Putsch zum scheitern brachte, so heisst das noch lange nicht, dass nicht die Mehrheit gegen den Putsch war. Die sowjetische Bevölkerung ist meiner Meinung nach sehr müde. Sie misstraut allen, Jelzin wie Gorbatschow.

Der Putsch hat das endgültige Ende der Sowjetunion beschleunigt. Welche Konsequenzen kann das haben?

Petr Uhl: Das Resultat ist mehrheitlich positiv. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten hat die russische Bevölkerung ihre eigenen Interessen vertreten und verteidigt. Diese fortschrittliche Minderheit der Bevölkerung ist sehr wichtig. Sie haben ihre Interessen verteidigt gegen Putschisten, die mit der Sprache in ihrer Erklärung eine eher faschistische als kommunistische Gesinnung an den Tag

legten. Von der traditionellen stalinistischen Phraseologie war da nichts mehr zu lesen, dafür um so mehr von «Vaterland», «Familie» usw. Sprache wie Inhalt waren erzkonservativ.

Insgesamt ist von der Existenz der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg spätestens eine negative Bilanz zu ziehen. Auch wenn wir heute bedauerliche

und zum Teil beängstigende Tendenzen des Kapitalismus und Nationalismus feststellen, ist der Zerfall der Sowjetunion doch ein befreiendes Moment für die Bevölkerung in den Republiken.

Wie haben die Menschen in Prag und in der Tschechoslowakei auf den Putschversuch reagiert?

Petr Uhl: Alle Leute, die ich kenne, waren gegen den Putsch. Einzig einige konservative KP-Mitglieder witterten etwas Hoffnung. Gorbatschow hat einen schweren Stand in der CSFR. Er enttäuschte bei seinem Besuch 1986, als alle hofften, er werde Stellung nehmen zur Niederschlagung des Prager Frühlings und zum Einmarsch 1968. Er sagte kein Wort dazu. Trotzdem war zumindest emotional die Stimmung auf seiner Seite, als er von der Krim nach Moskau zurückkehren konnte.

* Petr Uhl wurde während der Normalisierung nach 68 wegen seiner trotzkistischen Ideen ins Gefängnis gesteckt. Heute ist er Parlamentsabgeordneter und Leiter der Pressestelle CTK.

